



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Frankfurt als Mittelpunkt der südrheinischen Volkstumsbewegung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

burtstage; es ist eine vaterländische Lyrik, die von der Reichsbegeisterung des Dichters Zeugnis gibt. Auf Rottmanns „Gedichte in Hunsrücker Mundart“ 1840 folgen 1857 *Philipp Lavens* „Gedichte in Trierer Mundart“, deren Erfolg hinter Rottmanns ungewöhnlicher Leistung zurückgeblieben ist.

Mittelpunkt der südrheinischen Volkstumsbewegung ist Frankfurt am Main. Der Geist der alten Freien Reichsstadt war auch in dem „Großherzogtum Frankfurt“ von Napoleons Gnaden in keiner Weise erstorben: gerade in dieser Zeit ist zur Wachhaltung des Deutschbewußtseins 1807 das „Museum“ als eine Art Akademie von Niklas Vogt, Coudray und Heß gegründet und damit ein Sammelplatz für alle musikalischen, literarischen und wissenschaftlichen Veranstaltungen geschaffen worden. Erster Leiter des „Museums“ war von 1807—1811 der Mitbegründer *Niklas Vogt* (1756—1836) aus Mainz, der 1734 als Professor der Geschichte an die „restaurierte“ Hochschule Mainz berufen worden und 1797 mit ihr nach Aschaffenburg geflüchtet war; 1806 wurde er Kurator des Schulwesens im Großherzogtum Frankfurt, später Senator und Schöffe der 1815 wiederhergestellten Freien Reichsstadt. 1785—1792 erschienen die fünf Bände des großangelegten Werkes „Über die europäische Republik“, eine Darstellung des gesamten europäischen Staatensystems, 1792 ein „Abriß der Geschichte von Mainz“, 1811 eine der ersten rheinischen Sagensammlungen, denen 1817—1836 in vier Bänden die vollständigere Sammlung „Rheinische Geschichten und Sagen“ folgte. Dieser heimatfreudige Mensch ordnete in seinem Testamente die Heimkehr seines Leibes zur geliebten Scholle an: der Körper wurde auf dem Johannisberg begraben, Herz und Gehirn in einer verschlossenen Kapsel bei Rüdesheim in den Rhein gesenkt. Um ihn sammelte sich ein Kreis jüngerer Historiker und Volkstumsforscher: der Erforscher Frankfurter Geschichte *Johann Karl von Fichard* (1773 bis 1829), der 1811—1815 das „Frankfurter Archiv für ältere deutsche Literatur und Geschichte“ herausgab, der Historiker *Johann Friedrich Schlosser* (1780—1851), der von 1811—1814 das „Museum“ leitete und 1814 katholisch wurde, die Frankfurter Geschichtsforscher *Tho-*

mas, Kirchner, Gerning. Seit 1813 verbrachte der Reichsfreiherr von Stein seine Winter in der Mainstadt, 1815 auf der Rheinreise mit Goethe faßte er den ersten Gedanken der „Monumenta Germaniae Historica“, der umfassenden Sammlung aller deutschen Geschichtsquellen, 1819 gründete er zu diesem Behufe die „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ in Frankfurt, im gleichen Jahre, da Fichard sein bedeutsames Werk „Die Entstehung der Reichsstadt Frankfurt“ an die Öffentlichkeit brachte. Fichard und Georg Pertz waren die Mitarbeiter Steins in dieser Gesellschaft, zu deren Sekretär der junge *Johann Friedrich Böhmer* ernannt wurde. Böhmer hat im Sinne der Steinschen Gesellschaft in umfassender Weise die Urkunden und Quellenschriften zur älteren deutschen Geschichte zu erschließen gesucht: 1831 erschienen die „Kaiserregesten 911—1313“, 1832 das „Verzeichnis der Kaisergesetze 900—1400“, 1833 „Die Regesten der Karolinger“, 1836 das „Urkundenbuch der Stadt Frankfurt“, 1843 und 1845 „Die Geschichtsquellen Deutschlands“. In liebevollster Weise hat sich Böhmer des Frankfurter Dichters Clemens Brentano angenommen und seine „Märchen“ 1837 herausgegeben. Es ist bezeichnend für die Macht der Spätromantik in dieser durchaus protestantischen Reichsstadt, daß sowohl Böhmer wie Schlosser Mitarbeiter von Görres' „Historisch-politischen Blättern“ geworden sind. Von hier sandte 1820 *Johann Friedrich Passavant* seine „Ansichten über die bildenden Künste und Darstellung des Ganges derselben in Toskana“, eine Gegenschrift gegen Goethes nazarenerfeindlichen Aufsatz von 1817, in die Öffentlichkeit; von hier gingen aber auch *Karl Passavants* „Theologische Briefe“ aus, die sich für die Wiedervereinigung der christlichen Kirchen verwandten. 1837 gründete Thomas die „Gesellschaft für Frankfurts Geschichte und Kunst“. Es war eine Anerkennung für die Bedeutung der Mainstadt als geschichtliche Forschungsstätte, daß die erste deutsche Germanistenversammlung 1846 hierher einberufen wurde.

1831 verlegte Schopenhauer seinen Wohnsitz auf die Schöne Aussicht, wo er bis zu seinem Tode 1860 wohnte; das Jahrzehnt 1850 bis 1860 wurde die Zeit seines europäischen Ruhmes. Die Naturwissen-

schaft und die Medizin hatten durch die großartige Stiftung *Johann Christian Senckenbergs* (1707—1772), Sohnes des aus Friedberg eingewanderten Frankfurter Arztes Johann Hartmann Senckenberg, eine Pflegestätte gefunden; die 1763 geschaffene „Senckenbergische Stiftung“ umfaßte auf der einen Seite ein großes Krankenhaus, auf der andern Seite eine Naturaliensammlung und eine naturwissenschaftliche Bibliothek, einen botanischen Garten, ein chemisches Laboratorium, ein anatomisches Theater und andere wissenschaftliche Einrichtungen. Seine Tagebücher (Handschrift in der Senckenbergischen Stiftung) mit ihren satirischen Schlaglichtern geben ausgezeichnete Blicke in das Frankfurter Leben seiner Zeit. Nun wurde 1817 die „Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft“, 1824 der „Physikalische Verein“ gegründet. Eine zweite bedeutende Bürgerstiftung, Staedels 1811 in seinem Testamente vollzogenes Vermächtnis seiner Kunstsammlungen an die Stadt, erhob Frankfurt zum Sitze einer der wertvollsten Gemäldesammlungen. Noch höher gingen Frankfurts Hoffnungen: von 1815 bis 1824 haben sich die führenden Männer der Reichsstadt mit zähem Eifer bemüht, die Boisseréesche Gemäldesammlung nach Frankfurt zu bringen und so eine künstlerische Hauptsammelstätte des deutschen Westens zu schaffen. Der große Plan scheiterte daran, daß nach Staedels Tode 1816 ein zwölfjähriger Prozeß mit den mißvergnügten Erben ausgefochten werden mußte, worüber die Boisseréesche Sammlung 1827 nach München verkauft wurde. Die Stadt dehnte sich nach der Entfestigung nach allen Seiten aus; großartige Neubauten entstanden: 1790—1833 die klassizistische Paulskirche, 1825 die neue Stadtbibliothek auf der Schönen Aussicht. Zur Wahrung des Goethischen Erbes schuf Otto Volger das „Freie Deutsche Hochstift“, das 1763 das Goethehaus auf dem Großen Hirschgraben ankaufte und in seiner alten Einrichtung wiederherstellte.

In diesen Rahmen eines allseitigen geistigen Aufstieges stellt sich die Frankfurter Heimatdichtung mit ihren Gedichten, Schwänken, Lokalstücken. In der Frankfurter Ortsdramatik ist vor allem *Karl Malss* (1792—1848) zu nennen, der mit seinen Mundartpossen „Der

alte Bürgerkapitän“ 1821, „Die Landpartie nach Königstein“ 1832, „Herr Hampelmann im Eilwagen“ 1833, „Herr Hampelmann sucht ein Logis“ 1834, „Die Jungfern Köchinnen“ 1835 auf den großen Darmstädter Niebergall weitergewirkt hat. Den künstlerischen Höhepunkt dieser Frankfurter Mundartdichtung bildet *Friedrich Stoltze* (1816—1891), einer der bedeutendsten Namen der deutschen Mundartdichtung. Sein Vater war aus Hörla in Waldeck, wanderte 1800 in der Mainstadt ein und wurde Wirt zum Rebstock; die Mutter war Frankfurterin, ihr Vater jedoch aus Neckargemünd zugewandert. Karl Malss und *Wilhelm Sauerwein* waren Stoltzes Vorbilder, als er nach seinen hochdeutschen „Gedichten“ 1841 mit Frankfurter Mundartgedichten und -erzählungen begann. Er schuf sich eine Lebensstellung, indem er seit 1852 die „Krebbelzeitung“, seit 1860 zusammen mit dem Maler Schalck, die „Frankfurter Latern“ herausgab, überaus wirkungskräftige Mundartzeitschriften, in denen ein Feuerwerk von Witz, Humor, Satire und heiterer Selbstironie, aber auch von oft sehr scharfen politischen Karikaturen versprühte. Die „Krebbelzeitung“ wurde deswegen in beiden Hessen verboten, ein Haftbefehl gegen den Schriftleiter erlassen; als Stoltze sich zu einer Kur nach dem nassauischen Bade Königstein begab, suchte ihn die hessische Polizei zu fassen und er entkam nur durch rasche Warnung seiner Freunde, was er sehr humorvoll in „Die Reise nach Königstein“ geschildert hat. Die „Frankfurter Latern“ war betont preußenfeindlich, daher mußte ihr Herausgeber 1866 beim Einmarsch der Preußen schleunigst nach dem Bodensee und der Schweiz flüchten und konnte erst nach Erlaß einer Amnestie in die Heimat zurückkehren. Erst 1872 war es ihm möglich, die „Frankfurter Latern“ fortzusetzen. In Stoltzes Gedichten und Erzählungen verbindet sich die liebevoll humoristische Schilderung Frankfurter Kleinbürgertums mit einer treffenden satirischen Kennzeichnung der Juden. Alles lebt aus einer tiefen Liebe zur Heimatstadt und zum heimischen Volkstum: Stoltze ist auch zum Sammler der Frankfurter Sprichwörter, der Spott- und Schimpfwörter usw. geworden, hat die gemütvollsten Schilderungen aus Alt-Frankfurt gegeben; diese Mundartdichtung